



„Wir brauchen die kontinuierliche öffentliche Erinnerung“

Rede am 23.4.23 in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

** es gilt das gesprochene Wort **

Meine Damen und Herren,

dass wir uns heute einmal mehr zu einem feierlichen Gedenkakt anlässlich des Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Flossenbürg versammeln, ist keine Routine. Wir brauchen solche öffentlichen Gedenkakte! Ich sage das auch gegen manche Stimmen, die Gedenkfeiern wie diese als erstarrte und wirkungslose Rituale sehen, die eher die Gewissen beruhigen als irgendwelche Konsequenzen zu haben.



Natürlich müssen wir uns Gedanken machen, wie unsere Erinnerungskultur so gestaltet werden kann, dass sie die Menschen heute auch wirklich erreicht. Und die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg ist ein Musterbeispiel dafür, wie das täglich geschieht, nicht nur in der Nutzung moderner digitaler Möglichkeiten zur Vermittlung der Inhalte, sondern auch in der Aufnahme moderner Debatten und heutiger Fragestellungen, für die die Erinnerung an das Vergangene von besonderer Bedeutung ist, sowie in der besonderen Einbeziehung der jungen Generation.

Aber neben diesen pädagogisch wertvollen Aktivitäten braucht es mit gleicher Dringlichkeit eine öffentlich sichtbare Erinnerungskultur. Wir brauchen die kontinuierliche öffentliche Erinnerung an die unfassbare Missachtung der Humanität an diesem Ort hier in Flossenbürg wie an so vielen anderen Orten, weil nur ein bleibendes Erschrecken hilft, unseren inneren Seelenkräften Widerstandskraft zu geben gegen heutige Verletzungen der Humanität. Nur eine öffentliche Erinnerungskultur kann nachhaltig dazu beitragen, dass auch eine öffentliche Kultur der Humanität immer wieder neue Nahrung bekommt.

Wie wichtig das gerade heute ist, wird etwa an der Verrohung der Sprache deutlich, die durch die sozialen Internetmedien eine neue Dimension bekommen hat. Da die Algorithmen allein kommerzieller Logik folgen und extreme Inhalte im Netz mehr Werbeeinnahmen versprechen, bekommen menschliche Kälte, Hass und Menschenfeindlichkeit und die populistischen Bewegungen, die sich ihrer bedienen, einen immer größeren Raum.

Nie zuvor seit den nationalsozialistischen Verbrechen war die Warnung so aktuell, die ein Zeuge dieser Verbrechen damals ausgesprochen hat:

"Sprache dichtet und denkt nicht nur für mich, sie lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen [...]. Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da."

Das hat der 1960 verstorbene Literaturwissenschaftler und Autor Victor Klemperer formuliert, als er in seinen Tagebüchern von 1933-1945 die Sprache des "Dritten Reiches" analysierte. Ich möchte am heutigen Tag an einen Menschen erinnern, der nicht nur früh auf das nationalsozialistische Unrecht und insbesondere auf das Unrecht gegenüber den Juden hingewiesen hat, sondern auch besonders deutlich die Bedeutung einer öffentlichen Theologie und Ethik herausgestellt hat. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer wurde zusammen mit anderen Mitgliedern des deutschen Widerstands hier in Flossenbürg wenige Wochen vor der Befreiung des KZ, nach einem juristischen Schnellverfahren hingerichtet. Der Ort, an dem er am frühen Morgen des 9. April 1945 erhängt wurde, liegt nur wenige Meter von hier entfernt.

Ich empfinde eine tiefe Trauer, das Gefühl eines schmerzlichen Verlustes, wenn ich mir die Frage stelle, was gewesen wäre, wenn die herannahenden alliierten Truppen schneller in Flossenbürg gewesen wären. Und diese Frage könnte man auch im Hinblick auf alle anderen, die hier ermordet worden sind, stellen. Was für mutige, was für talentierte, was für menschlich kostbare Persönlichkeiten haben wir hier verloren! Jeder und jede einzelne ein kostbares Menschenkind, geschaffen zum Bilde Gottes. Jeder und jede einzelne ist es wert, dass wir uns heute – 78 Jahre später – zu ihrem Gedenken versammeln.

Wir wissen nicht, was aus Dietrich Bonhoeffer geworden wäre, hätte er noch weiterleben dürfen. In seinem Fall hat der frühe Tod jedenfalls glücklicherweise nicht zur Vergessenheit geführt, so lange es nach dem Krieg auch gedauert hat, bis man in Kirche und Gesellschaft seine Bedeutung erkannt hat. Wie sehr Bonhoeffer Menschen bis heute inspiriert, zeigt das erstaunliche Echo, das seine Worte nach wie vor in der ganzen Welt finden. Wahrscheinlich – so hat ein Historiker festgestellt – „ist er der weltweit am meisten gelesene deutsche Theologe des 20. Jahrhunderts“.

Bonhoeffer hat aus seiner christlichen Überzeugung heraus immer wieder die Privatisierung von Religion und Moral, die wir auch heute kennen, kritisch in den Blick genommen. Dass der tiefe Widerspruch zwischen einer privaten Tugendhaftigkeit und der zugleich sichtbar werdenden mörderischen öffentlichen Energie in der Zeit des Dritten Reiches gerade auch bei so vielen Christinnen und Christen widerspruchslos hingenommen, ja sogar teilweise noch befördert werden konnte, ist Ausdruck eines unfassbaren Versagens, das ins kulturelle Gedächtnis der Deutschen eingeschrieben bleibt und bleiben muss.

Umso bemerkenswerter ist die Klarheit, mit der Dietrich Bonhoeffer diese Problematik schon in den früher 40er Jahren benennt. In einer Passage in seiner Ethik schreibt er:

„Auf der Flucht vor der öffentlichen Auseinandersetzung erreicht dieser und jener die Freistatt einer privaten Tugendhaftigkeit. Er stiehlt nicht, er mordet nicht, er bricht nicht die Ehe, er tut nach seinen Kräften Gutes. Aber in seinem freiwilligen Verzicht auf Öffentlichkeit weiß er die erlaubten Grenzen, die ihn vor dem Konflikt bewahren, genau einzuhalten. So muss er seine Au-

gen und Ohren verschließen vor dem Unrecht um ihn herum. Nur auf Kosten eines Selbstbetruges kann er seine private Untadeligkeit vor der Befleckung durch verantwortliches Handeln in der Welt reinerhalten. Bei allem, was er tut, wird ihn das, was er unterlässt, nicht zur Ruhe kommen lassen."

Dieses Bonhoeffer-Zitat zeigt in eindrucksvoller Weise, warum Theologie und Ethik immer öffentliche Theologie und Ethik sein muss, warum sie sich also auch in die Politik einmischen muss. Der prinzipielle Verzicht auf Öffentlichkeit ist notwendigerweise mit einem Selbstbetrug verbunden. Jesus sagt im Lukasevangelium: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt« Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« Dieses Doppelgebot der Liebe zeigt, dass es Selbstbetrug wäre, wenn Christen Unrecht hinnehmen würden, indem sie in der Öffentlichkeit schweigen. Wer die Untrennbarkeit von Gottesliebe und Nächstenliebe wirklich ernstnimmt, kann gar nicht schweigen, wenn Humanität mit Füßen getreten wird. Wer wirklich fromm ist, wird sich immer fragen müssen, wo Menschen, denen Unrecht geschieht, persönlich wie öffentlich auf Beistand angewiesen sind. „Was ihr den geringsten meiner Brüder und Schwestern getan hat, das habt ihr mir getan.“ – dieses berühmte Zitat Jesu aus Mt 25 reißt uns immer wieder von Neuem aus einer frommen Innerlichkeit heraus in die Bewährung des Glaubens mitten im Leben – und zwar im privaten wie im öffentlichen Leben. Bonhoeffer selbst hatte schon früh genauso gehandelt. Im April 1933, nur wenige Tage nach dem ersten Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April hielt Bonhoeffer einen Vortrag vor Pfarrern in Berlin. In diesem Vortrag ruft er die Kirche zum Eintreten für die Bürgerrechte der Juden auf. Er beschreibt drei Formen, in denen die Kirche ihre Verantwortung gegenüber dem Staat ausüben muss:

„erstens (...) die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitim staatlichen Charakter seines Handelns, d.h. die Verantwortlichmachung des Staates. Zweitens der Dienst an den Opfern des Staatshandelns. Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde angehören... Die dritte Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“

Was diese Worte für uns heute bedeuten, muss immer wieder neu diskutiert werden. Bonhoeffer selbst hat allerdings deutliche Hinweise darauf gegeben, wie er selbst sie verstanden wissen wollte. In einem Brief an seinen Bruder Karl Friedrich vom 14. Januar 1935 sagt er: Es gibt doch nun einmal Dinge, „für die es sich lohnt, kompromisslos einzutreten. Und mir scheint, der Friede und die soziale Gerechtigkeit, oder eigentlich Christus sei so etwas.“

Angesichts solcher Worte und des Engagements Bonhoeffers für Humanität, ist der Missbrauch seiner Theologie durch die äußerste Rechte, insbesondere in den USA, aber auch in rechtspopulistischen Kreisen hierzulande nur schwer zu ertragen. Seine Theologie steht in tiefem Widerspruch zu den Abwertungen ganzer Menschengruppen aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer Religion, die in diesen Kreisen immer wieder zum Ausdruck kommt.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es im Sinne von Dietrich Bonhoeffer wäre, wenn wir heute bei diesem Gedenktakt sagen: Wir mögen unterschiedliche religiöse und kulturelle Hintergründe haben. Wir mögen unterschiedliche politische Meinungen vertreten. Aber in einem sind wir uns einig: Die Würde des Menschen gilt wirklich für alle. Niemand muss sie sich verdienen oder bestimmte Voraussetzungen dafür aufweisen. Sie kommt jedem und jeder zu. Und die Würde des Menschen braucht engagierte Anwältinnen und Anwälte. Der Ort, an dem wir uns heute versammeln, erinnert uns an die Zerbrechlichkeit von gemeinsamen ethischen

Überzeugungen, die wir für gesichert halten. Sie sind nicht gesichert. Wir müssen immer wieder von neuem dafür eintreten. Die Erinnerung an das Leid, das die systematische Missachtung der Menschenwürde verursacht hat, kann, wo sie uns innerlich erreicht, dazu helfen, immer wieder von Neuem die Motivation für das Engagement für die Menschenwürde heute zu nähren.

Deswegen bin ich dankbar für Gedenkakte wie den heutigen. Und deswegen bin ich dankbar dafür, dass wir jetzt gleich Leon Weintraub hören werden, der aus erster Hand seine Erinnerung mit uns teilen wird. Möge uns die Erinnerung an die Vergangenheit helfen, in der Gegenwart und in der Zukunft die Humanität an die erste Stelle zu setzen.
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!